

«Ich hoffe, es kommt nicht dazu»

INTERVIEW MIT AYMO BRUNETTI Der Ökonomiprofessor an der Universität Bern gilt als einer der Väter des Too-big-to-fail-Regelwerks.



Herr Brunetti, vor fünfzehn Jahren erlebten wir die Finanzkrise. Nun muss die Schweiz wieder eine Bank retten. Wieso?

Das ist für mich bis jetzt von der Grössenordnung und vom

Interventionsgrad her nicht vergleichbar. UBS erhielt Solvenzhilfe, während es bei Credit Suisse um Liquiditätshilfe an eine gemäss den heute wesentlich weitergehenden Kapitalanforderungen solvente Bank geht. Die von der SNB gegebene Notfall-Liquiditätshilfe ist zwar eine behördliche Unterstützung, ist aber im Rahmen der Funktion der SNB als Kreditgeber letzter Instanz in solchen Fällen als stabilisierende Massnahme vorgesehen.

Sie haben jahrelang am Too big to fail gearbeitet, den Rahmenbedingungen

für systemrelevante Banken. War die ganze Arbeit umsonst?

Nein. Das Ziel der Regulierung ist, zu vermeiden, dass eine insolvente Grossbank durch den Staat gerettet werden muss, um die Finanzstabilität zu gewährleisten. Am Punkt der Insolvenz sind wir zum Glück bei Credit Suisse nicht, und ich hoffe, dass es nicht dazu kommt.

Ist Credit Suisse nun über den Berg?

Das kann ich nicht beurteilen. Auf jeden Fall kauft man sich Zeit, um das Geschäftsmodell wieder auf eine nachhaltige Basis zu stellen.

Oder ist mit der Liquiditätshilfe einfach Zeit geschaffen worden, um Too big to fail anwenden zu können.

Zeit ist zwar geschaffen worden. Aber hoffentlich nicht, um das anwenden zu müssen.

MH